



Hermannstadt, 2. Januar.

(Der Central-Wahlaußschuß) hat am 30. December eine Sitzung abgehalten, wobei die Entscheidungen der l. Curie bezüglich der eingebrachten Recurse zur Kenntnis genommen und die Wählerlisten sämmtlicher Wahlkreise nunmehr endgültig festgestellt.

Das im städtischen Redoutensale gestern Abend veranstaltete Neujahrsgesellschaft des röm.-lat. Gesellenvereins ist recht animirt ausgefallen und währte bis nach Mitternacht. Das Programm wurde beifriedigend executirt. — Küche und Keller des Pastors Herrn F. Roth erhielten alleseitig verdiente Anerkennung.

(Männergesangsverein.) Heute Abends 8 Uhr ist Probe.

(Stiergesch.) Der Hermannsplatz war gestern nahe daran, zum Coliseo de los Toreros metamorphosirt zu werden. Zwischen 12 und 1 Uhr Mittags kam eine Ochsenherde aus der Wühlgrube über den Hermannsplatz, alwo zwei Stiere, aus der Marschlinie der Herde herausstretend, Umkehr zu halten schienen, ob keine Toradores, Toreros, Picadores, Gulos oder Matadores da wären, welche es mit ihnen aufnehmen wollten. In Ermangelung solcher machten die beiden Stiere sich den Zeitvertreib, ihre Stäcke gegenseitig zu messen; nur zu bald hatten sie sich mit ihren Hörnern gegenseitig gefaßt; jetzt brückte der eine Gehörnte den Anderen 10—20 Schritte zurück, wieder mußte Letzterer unter dem Stindrucke des Gegners denselben Raum zurückweichen; so währte das Ringen nahezu eine halbe Stunde; die Thiere hatten sich an den Hörnern verfangen und war weiß, wann der Kampf ein Ende genommen hätte, denn die mit dem Kinn auf den Stiel ihrer eisernen Wühlgabeln sich stützenden Hirten wollten oder wagten nicht die Kämpfer zu trennen; die Saue fing an auf die zahlreich angewachsene Zuschauermenge aufzureden zu wirken, da raunte plötzlich ein Ochse aus der Herde hervor und stieß mit seinen Hörnern zwischen die Köpfe der Stiere; diese ließen jetzt einander los und rannten drüllend auf dem Platz herum, der Ochse hinter ihnen drein; sauve qui peut! Die schaulustige Menge flüchtete theils in den Casernenhof und ins Finanzgebäude, theils in die nahegelegenen Häuser, bis es endlich den Hirten gelang, die Stiere und den Ochsen aus der Harteneckgasse zurück- und sammt der Herde aus der Stadt zu treiben.

Der Schwindel wird nunmehr auch unter dem Landvolke cultivirt. „Bihar“ theilt folgenden Fall mit: Ein wohlhabender Landwirth in einer kleinen Gemeinde engagirte zwei Gesellschafter, ein Darlehen von 20.000 fl. gegen gemeinsame Bürgschaft aus der Hand aufzunehmen. Der Antragsteller verstand die Finanzoperation mit solcher Sachkenntnis einzuleiten, daß das Darlehen nach Verlauf einer Woche zur Verfügung der Bewerber stand. Die Bedingungen waren aber derart, daß die zwei Mittheilungsbeteiligten dieselben für unannehmbar erklärten und an dem Darlehen ihrerseits nicht participiren wollten. Der Hauptunternehmer ließ sich durch dieses Refus nicht irre machen, behielt den ganzen Betrag für sich und verpugte denselben bis auf den letzten Heller. Als der Zeitpunkt zur Tilgung der Schuld eintrat, nahm der durch eigenes Verschulden dem Raub verfallene lächelnde Börsenaner einen Strich und erhängte sich; er wurde jedoch rechtzeitig abgehängt; nun nahm er einen anderen Strich und knüpfte sich wieder auf; man schritt den verzweifelten Finanzier wieder ab; er legte sich zum dritten Male eine Schlinge um den Hals, wurde aber auch diesmal an der Ausführung des Selbstmordes verhindert. Aller guten Dinge sind drei, mochte er sich denken, denn er verzichtete auf den dritten Versuch und sieht jetzt mit Resignation den irdischen Folgen seines Rauchs entgegen.

(Abgeordnetenwahl.) Aus Szolnok 30. December wird berichtet: Finanzminister Graf Julius Szapary wurde heute unter großer Begeisterung mit vierzig Mitglieder zum Abgeordneten wiedergewählt. Sein Gegenkandidat war Pentzler von der äußersten Linken. Die liberale Partei entschied von vornherein in so großer Majorität, daß sie aus vier Gegenkandidaten die Parteimitglieder zur Stimmabgabe gar nicht herinbrachte. Nach Proclamation der vollzogenen Wahl gab sich selbst unter den zur äußersten Linken zählenden Wählern lebhaftest Befriedigung kund.

(Unglücksfall.) Aus Biely, 23. December, wird gemeldet: „Samstag Abends kehrte der junge Fürst A. Sulkowski mit seinem Jagd, dem Grafen Potoki, von der Jagd zurück. Im Schlitten saßen außer den genannten Herren noch der fürstliche Forstmeister Ferdinand Witajnski und der Kaiser. Als der Schlitten, schon in der Stadt, die Kaiserstraße hinabfuhr, brach plötzlich der Widerhalter an der Dorsel und die Pferde, denen der Schlitten auf die Füße kam, gingen durch. Der Kaiser, die Unmöglichkeit einsehend, die Pferde zu halten, rief den Jagdgästen zu, sie möchten sich durch Herabspringen aus dem Schlitten retten, Fürst Sulkowski und Graf Potoki sprangen auch heraus und kamen ohne erhebliche Verletzung wieder auf die Füße. Hierauf verließ auch der Kaiser den Schlitten und der Forstmeister Witajnski, welcher die Zügel ergriffen hatte, ohne aber die Pferde zum Stehen bringen zu können, wurde an der Biegung der Kaiserstraße herausgeschleudert, schlug unglücklich Weise mit dem Kopf an einen Pfeilerstein und blieb mit zerfetzter Hirnhäute todt liegen.“

(Die Pflaster Studentina.) In fürstlichen Metternich'schen Schloße in Prag fand vor Weihnachten abermals eine jener Vorstellungen statt, durch deren Arrangement sich Fürst Richard und seine Gattin auszeichnen. Zur Aufführung gelangte: „Das Gänschen von Wundenau“, in welchem Lustspiel die Prinzessin Antoinette Metternich selbst die Hauptrolle übernommen hatte. Die jugendliche Prinzessin eine Schülerin ihrer Mutter, führte ihre Rolle ausgezeichnet durch. Die übrigen Rollen bestritten sich in den Händen von Herren und Damen des fürstlichen Beamtenpersonals. Nach dem Lustspiel producirt die „Pflaster Studentina“, Mitglieder des Gesangsvereins „Strela“, unter Führung ihres Directors Dr. Stretti. Fürst Richard begleitete die Pflaster selbst auf dem Piano, im Orchester wirkten auch die auf Schloß Prag wohnenden Gäste des Fürsten, Graf Fitz-James und Vicomte de Buffina mit. Den Schluß des Abends bildeten lebende Charaden und Tableaux. Unter Letzteren rief „Eine Revolutionscene“ und „Ein liebes Riechblatt“ ten meisten Beifall hervor. Fürstin Pauline brillirte mit dem Vortrage eines selbstverfaßten Gedichtes „Der Brigadier“, in welchem heitere Episoden aus dem Leben des Generalmajors Fürsten Paul Metternich geschildert werden.

(Aus der Berliner Gesellschaft) erzählt der „B. C.“: In den Salons unserer Gesellschaft und hinter den Coulissen unserer Theater erzählt man sich seit einigen Tagen eine in ihrer Art sensationelle Geschichte, einen kleinen Roman, der halb im Bereiche der weltbedeutenden Bretter, halb in den Kreisen der Aristokratie spielt. Der Held der Geschichte ist der Graf R., ein Lieutenant bei dem Garde-Gorps, der letzte Spröß einer mit unserem Kaiserthum sehr nahe verwandten Familie, der seinerseits aus einer morganatischen Ehe hervorgegangen ist. Der Graf hat sich mit einer wenig bekannten hiesigen Schauspielerin dieser Tage verlobt. Nachdem das gefestigt ist, war sein erster Schritt der, den Contract der jungen Dame zu lösen, sie von der Bühne zu entfernen und sie zu einer adeligen Familie in eine Art Pension zu geben. Außerdem hat er mit einem älteren Edelmann aus sehr guter Familie ein Liebesverkommen dahin getroffen, daß derselbe seine Braut, die junge Schauspielerin adoptirt, so daß nicht einmal eine „Mésalliance“ geschlossen wird. Wie gesagt, erregt der Fall außerordentliches Aufsehen.

dieser drei Factoren. Ich werde mich beileben, alle guten Ideen, die man mir eingibt, zu befürworten. Mögen jene, die solche haben, sei es in Finanz-, Verwaltungs-, Polizei- oder Justiz-Angelegenheiten zu mir kommen. Ich bin bereit, sie anzuhören und das wird mehr werth sein, als gegen die Minister loszuehen und die Regierung verschmähen, wie dies, ich weiß es, in den Bureaus der Post und in den Kaffeehäusern von Stambul geschieht. Ich werde streng gegen die systematischen Tabler und erkenntlich gegen die ernstlichen Leute sein, die in guter Absicht gute Rathschläge ertheilen.

Wir sind bereit, das Reformwerk in Angriff zu nehmen. Mein Colleague Said Pascha beschäftigt sich bereits mit der Reorganisation des Justiz-Departements, der Ausstellung von Notaren u. s. w.

Was die äußeren Fragen betrifft, so sind wir eben daran, uns mit Rußland zu verständigen, das eine Verständigung ebenso lebhaft wünscht, wie wir. Rußland hat uns seine Vorschläge bekannt gegeben; binnen einer sehr kurzen Frist werden wir ihm unsere Anträge stellen, die von den russischen nicht erheblich abweichen. In der That ist man mit der Meditirung eines Vertragsentwurfes beschäftigt; zwei bereits ausgearbeitete Entwürfe wurden vom Ministerrathe nicht genehmigt: Die Frage betrifft Podgorizas bietet noch einige Schwierigkeiten, die aber nicht von uns, sondern von der muslimanischen Bevölkerung dieses Districtes herrühren. Letztere will weder auswandern, obwohl wir ihr anderwärts ein Gebiet zuwießen, noch den Wechsel der Herrschaft zugeben. Es ist jedoch unsere feste Absicht, den Vertrag auszuführen und binnen Kurzem die ottomanischen Behörden aus jener Gegend zurückzuberufen.

Mit Oesterreich-Ungarn werden wir uns noch leichter verständigen. Was uns jetzt noch trennt, ist eine bloße Formfrage, insofern wir darauf Gewicht legen, daß das Princip der Souveränität des Sultans über die zwei occupirten Provinzen gewahrt werde.

Sie wissen, daß wir mit Griechenland wegen einer definitiven Vereinbarung in Verhandlung getreten sind und daß wir als ersten Commissar einen Mann — Muthsar Pascha — gewählt haben, der unser ganzes Vertrauen besitzt und es auch verdient. Die Griechen werden finden, daß wir ihnen wenig anbieten; aber unsere vitalen Interessen verbieten uns weiter zu gehen. Wir hoffen demnach, daß Griechenland die Hand, die wir ihm reichen, nicht zurückweisen wird.

Der Großvezir fügte schließlich hinzu: Jetzt, meine Herren, wissen Sie Alles, was ich weiß, worauf sich die drei Correspondenten verabschiedeten.

**Juland.**

S. P. Budapest, 31. December. Die Attentatsgerichte, welche hier und in Gödöllö verhandelt waren und die Absendung einer beträchtlichen Sicherheitswache nach Gödöllö veranlassen, scheinen einen harmlosen Hintergrund zu haben. Der „verdächtige Fremde“, den man gesehen hat, soll ein Maler aus Sachsen gewesen sein, der sich um die Dauer des Aufenthaltes der königlichen Familie im Gödöllöer Schloße erkundigt haben mag, weil er, wie man annimmt, nach der Abreise der königlichen Familie irgend welche Studien und vielleicht Stizzen im Innern des Schloßes machen wollte. Diese Version circulirt selbst in offiziellen Kreisen, welche übrigens das Angebot der Sicherheitsorgane als eine Vorsichtsmaßregel hinstellen, die unabhängig von jenen Gerichten getroffen worden sei. Den Umständen, daß der betreffende Fremde bisher nicht eruiert werden konnte, erklärt man sich damit, daß er selber von den entstandenen Gerüchten Kenntniß erlangte und aus Furcht vor Weiterungen und Mißverständnissen das Weite suchte.

Italien will von Albanien nichts wissen. So versichern die Officiellen des römischen Cabinetes, und auch Graf Corti, der seine Reise nach Konstantinopel über Wien macht, soll den Auftrag haben, hier die bestimmtesten Erkundigungen abzugeben, daß die italienische Regierung nicht daran denke, irgend welche Theile der Balkanhalbinsel oder Albanien für sich zu erwerben. Im Wiener auswärtigen Amte glaubt man an die Gerichtigkeit dieser Versicherungen, scheint aber doch in Bezug auf die albanesische Frage zwischen dem „officiellen“ und dem „offiziösen“ Italien zu unterscheiden. Dies erklärt sich übrigens auf eine sehr einfache Weise. Einmal hat man in Wien trotz der besten Beziehungen nie alles und jedes Mißtrauen gegen den südlischen Nachbar ablegen können, dann aber betrachtet man es als eine Thatsache, daß zwischen den Häuptern und Angehörigen der albanesischen Colonie in Italien und den Albanen selbst fortwährend sehr enge Beziehungen bestehen. Es ist bekannt, daß in Italien seit lange eine albanesische Colonie existirt, von welcher einzelne Mitglieder sehr einflußreich sind. Ist doch Herr Scimit Doda, der Finanzminister im Cabinet Cairoli, ein Albanese vom reinsten Wasser, und auch von Cairoli versichert man, daß er einer albanesischen Familie angehört.

Die die leitenden Kreise Oesterreich-Ungarns beschäftigende Sorge, wie man Bosnien organisiren solle, bringt die buntesten Gerüchte hervor. So sieht man neuerdings das Project auf, Bosnien zu einem selbstständigen Fürstenthum, den Herzog Johann Salvator aber zum Fürsten desselben zu machen. Derartige wurde bereits vor zwei Jahren discutirt, jedoch nie ernst genommen. Jetzt denkt man am wenigsten daran, ein

solches Project durchzuführen, das übrigens auch mit dem Berliner Vertrage sehr schwer in Einklang zu bringen wäre.

Zu Denjenigen, die gegen die bekannte Aeußerung des Abgeordneten Schönerer protestiren, stellt sich nun auch die hohe Geistlichkeit Oesterreichs. Den Reigen eröffnete der stets kampfbereite Linzer Bischof, Herr Rudiger, welchem der niederösterreichische, böhmische, steirische und tirolische Episcopat sich anschließten. Herr Rudiger erließ eine Cur-ende an den ihm unterstehenden Clerus, in welcher neben einem Seitenhiebe auf den „vaterlandslosen Liberalismus“ besonders das katholische Moment betont wird und die Katholiken als die stets guten Patrioten hingestellt werden, die unumgänglich der Schönerer'schen Aeußerung bestimmen könnten.

Brüssel, 30. December. Beide Häuser des Reichstages hielten heute Vormittags Sitzungen, in welchen die sanctionirten Gesetze über die Verwaltungs-Ausgaben der Comitate pro 1879, über das Recruten-Contingent pro 1879, über die Modification der Renten-Gesetze, endlich über den mit Deutschland abgeschlossenen Handelsvertrag promulgirt wurden. — Im Oberhause meldete der Präsident, Judex Curias Georg v. Majlatz, daß laut einer Zuschrift des Oberstpostmeisters Ihrer Majestät der Königin, Baron Nepesa, Ihre Majestät die Glückwünsche des Oberhauses zum allerhöchsten Geburtstage huldvollst dankend entgegengenommen habe. Gleichzeitig erbat sich der Präsident die Ermächtigung, anläßlich des Jahreswechsels die Glückwünsche des Hauses an die Majestät des allerhöchsten Thrones gelangen zu lassen. (Allgemeine Zustimmung.)

Ragusa, 30. December. Die türkischen Behörden in Statuti wollen den Beweis in Händen haben, daß der Miriditen-Fürst Prent und seine in der Stadt weilende Familie dem Project der Annectirung Albanien's durch Italien nicht fern stehe. Es wurde daher eine strenge Ueberwachung derselben und seiner Familien-Angehörigen angeordnet. — Aus Predeja wird hierher gemeldet: Manthorpe Bey habe Befehl erhalten, mit einigen Schiffen nach der albanesischen Küste abzugehen.

**Russland.**

Leipzig, 29. December. Verfolgung, Noth und Elend haben in der socialistischen Partei selbst eine Spaltung erzeugt, die Vermittlung zwischen Liebsteht und Bebel wird immer intensiver und allmählig vollzieht sich die Gruppierung in Moderados und Extremados. Mehrere der inhaftirten Führer haben in Briefen sich für glücklich geäußert, über den Winter eine Unterfunst im Gefängnisse zu haben. Ahtzehn der bedeutendsten Agitatoren haben sich am 21. December nach New-York eingeschifft.

Brüssel, 30. December. Die belgischen Bischöfe erließen einen gemeinsamen Hirtenbrief, worin sie dem Lande die Gefahren signalisiren, welchen der von den Liberalen befürwortete Gesetzesentwurf bezüglich des Unterrichts durch Vaien über das Land bringe.

Rom, 30. December. Die „Risforma“ glaubt zu wissen, daß Graf Corti, der nach Konstantinopel über Wien abreist, mit einer Mission bei der österreichisch-ungarischen Regierung in Bezug der weiteren Entwicklung der orientalischen Frage beauftragt sei. — Graf Corti hatte überdies der österreichisch-ungarischen Regierung beruhigende Aufklärungen über die vermeintlichen politischen Tendenzen Italiens in Konstantinopel gegeben.

London, 30. December. General Roberts meldet: Die meisten Stämme von Sutarjarden und des Schapiri-Basses haben ihre Unterwerfung angeboten, desgleichen die Manghels, welche den Ueberfall am 13. d. verjagt hatten, unter Zustimmung der Straflosigkeit. Die Colonne Tylter's ist nach Duka zurückgekehrt und wurde auf dem Rückmarsch überfallen, wobei sie 2 Tode und 7 Verwundete verlor. Die Telegraphen-Stationen sind wieder hergestellt. Der Gesundheitszustand ist gut, die Kälte hat abgenommen. — „Standard“ meldet: General Roberts berief die angezogenen Einwohner des Kurum-Thales und erklärte denselben, daß es mit der Herrschaft des Emirs über diesen District für immer vorüber sei, und daß die Bevölkerung von jetzt ab die Kaiserin von Indien als Herrscherin betrachten müsse. — Die „Times“ meldet aus Calcutta vom 29. d.: Die Nachricht von der Ankunft Jakub Khan in Jellalabad ist, obwohl dieselbe aus zuverlässiger Quelle stammt, bisher noch nicht bestätigt worden. — Vor der Flucht des Emirs hatte der Vicokönig den Major Savagnari instruirt, Jakub Khan freundliche Anerbietungen zu machen. — Ein Schreiben aus Jellalabad vom 23. d. meldet die Anknüpfung von Unterparadungen mit Jakub.

Athen, 23. December. Es ist unrichtig, daß Griechenland seit entzogenen ist, die dachrizablaue Ausprägung der Clauzel der Berliner Vertrages, betreffend die griechischen Grenzen, zu verlangen.

Konstantinopel, 29. December. Die Postre bekämpft die Absicht des Großvezirs, die Kammern einzuberufen. — In Stambul herrscht eine dumpfe Agitation, das Volk ist unzufrieden. Es möchte den Sultan zur Heranziehung des französisch-englischen Elementes in der Verwaltung zwingen. — Die türkischen Journale veröffentlichen insipirte Artikel, in welchen die fremde Ingerenz bekämpft wird.

Liebt mich den Streit entschieden erhold sich Lady Mary. Ich glaube, wir sind heute alle Drei zu glücklich, als daß es nicht tödlich wäre, uns über das Meer oder Wänter zu streiten!

Vin Bored sah Europa nur einmal wieder. Im Jahre 1815 kehrte er nach Antwerpen zurück, um seine Besitzungen in Biterland zu verkaufen und dann sagte er demselben aus immer bedenklich. Er hatte unter dem glücklichen Himmel Zenaita's eine neue Heimat gefunden, der ihn den Verlust der alten nicht so sehr bedauern ließ. Glanville erlebte vor seinem Tode noch die Freude, Eitel auf seinen Katen zu schauteln, wonach er sich so heiß geseht, und starb mit dem Bewußtsein, seine Tochter glücklich zu wissen.

Di noch lag ein Bored auf jener Felsplatte unter dem Schatten der Lebenszeit und blickte hinaus auf das Meer, das der Seemann fast wie seine Geliebte liebt. Aber er lehnte sich nicht zurück in die Zeit seiner an Kampf und Zwang reichen Jugend. An der Seite seines Weibes, in der Mitte seiner Kinder, hatte er ein edleres und reineres Glück gefunden.

Van Bored's Name hat heute noch, nachdem der Tod ihn schon seit Tagen vom Schauplatz seines Wirkens abgerufen, auf der Insel einen guten Klang; neben der Bewirthschaftung seiner Güter widmete er seine Thätigkeit, nach dem Vorbilde eines Bayton und Wilderforce, der großen Sache der Sklaven-Emancipation. Am 18. August 1833 hob England die Sklaverei in seinen Besitzungen auf und van Bored feierte diesen Tag bis an das Ende seines Lebens als einen Festtag.

**Notizen.**

(Was Alles passieren kann.) Ein amerikanisches Blatt ließ sich ein folgendes Capitel zu Schanden kommen: „Ein armer, taubstummer Mann, Namens Taff, ist vor wenigen Tagen von einem Hebenhänge überfahren und auf der Stelle getödtet worden. Ein ganz ähnllicher Unfall war ihm schon vor einem Jahre zugefallen.“

Ja, Maurice, sagte sie, jetzt kann ich es Dir gestehen: ich habe Dich von dem Augenblicke an geliebt, in welchem ich Dich sah. Wie oft habe ich hier gewollt und Deiner gedacht! Wenn ich das Meer vor Augen hatte, welches Dich und Dein Schiff auf seinem Rücken trug, glaubte ich Dir näher zu sein! Jedes Wort, welches Du zu mir gesprochen, ich habe es treu in meinem Gedächtnisse bewahrt, und wenn ich nicht für Dich geliebt habe, so habe ich in Dir gelebt.

Arm in Arm traten van Bored und Lady Mary in das Zimmer des Baronets, der beim Schein einer Aestralampe in seinem Frack saß. Sir Richard! rief van Bored ihm zu, Sie sagten mir einst bei Ihrem Schiden von der Hironelle: Alles, was ich besitze, gehört Ihnen! Ich nehme Sie jetzt beim Worte und fordere von Ihnen das Kostbarste Ihrer Güter: die Hand Ihrer Tochter!

Wie? fragte Glanville, der fast minder erstaunt gewizen sein würde, wenn plötzlich ein Blitzstrahl zu seinen Füßen die Erde gespalten hätte.

Ja, ich liebe ihn! hauchte Lady Mary und verbat ihr erglühendes Gesicht an der Brust ihres Vaters.

Und Sie müssen sie mir geben, Sir Richard! sagte van Bored hinzu, seinerseits den Kreis mit seinen Armen umschlingend, oder, parbleu! ich entführe sie Ihnen!

Nun, so segne Euch Gott, Kinder! Möget Ihr glücklich sein!

Und die Stimme des Vaters zitterte, und etwas wie eine Thräne feuchete sein Aug, aber es war eine Thräne des Glücks!

Ein heiteres Mal beschloß den Abend.

Ich weite, rief van Bored aus, woich er sein Glas schäumenden Sillery's mit einem Zug leerte, daß heute der Mond da oben in ganz Jamaika seinen Namen bescheint, der glücklicher ist, denn ich!

Nich ausgenommen! versetzte der Baronet. Ich hatte nur eine Tochter; der heutige Tag schenkt mir noch einen Sohn!

Ich gebe mich noch nicht gefangen und bespaue den Vortritt! erwiderte der Capitän. Ihnen hat der heutige Tag nur einen Sohn gegeben, ich aber habe heute einen Vater und eine Braut gefunden.

(Ein folgendes Anzeli lebt un am Widerruf de (Doch alljährlich der Prinzessin Th z vom neuvermäh rüchlichen Verm hülland haben ei geprebet; der prothooller So in Aelterform m einen echten indl Vertritt; der V von Eintragden von Wales ein Monogrammen hramänder mit goldenes Armba verbrachte ein t vergoldete silberh pälschmaud und die Prinzessin wurde von Hoffe daß der Prinzog mantel und So (Wie Kijollant h über in der S umber 1878. W treffen. Zweien rnanant, fünf sind der Abstim Summe. Aller habe nicht Einem wie wissen recht vor jedem diese siken: Warum Kandidat? Dara ich von jeder V banken will, we raufreichsten E die si: hinabglet sammlung, in de sequen, Ch'ea dugo zu den J warez-Ghefs l armen Mann di wnen man mit e oder vielmehr — Gampfe — wen zu wählen. — (Kün Straßen von P genüber postirt. in gleicher Weise Eine derselben l leistungen er da nahm das Almo verschwunden un kch,“ fragte die legen da drüben ist! Er wird (Tele London mit der zur größten Zuf rnen Male jaü Waterloo-Brücke lauem Zusehl, Was jedoch den dieses Licht oder hier gewöhnlich d die Mitte des Be Licht eingehen u des Daars, als löpmden dagegen Goldorn-Waduct Grözha electrisc je eine am ober brillanteren Licht, der Biaduct erle mtergekliffmen Percent vermindert (Kohl heilt, sind in de 17. Km. vom 9 Kopflösige ange lalt. Auch Sch gnügender Men (Eine i h e) berich Am 4. Dec daß in dem Dorf folgende Personen Johan Geroffimon und deren elstährig einig Jungen, s lchters nach Wa ergab: An dem plötzlich vor der kerrümmerte du Hüte. Darauf wieder und suchte Hüte befand sich ihrem Hjäbrigen Als die Grigorje das ihrem abwei Giede gegen den jedoch, mit den entziehen, wora ergriff die Grig diese Waffe wur vor Angl und s Grigorjev nach läßen wollte, v Das wüthende

21. 2. Januar.  
30. December  
Wahlverleihen  
veranfaßte  
ausgefallen  
befriedigend  
erhielt  
ist Probe.  
gestern nahe  
den. Zwischen  
aufgasse über  
der Heerde  
des, Toreros,  
sie ihnen auf  
in Stiere sich  
dald hatten  
der eine We  
gester unter  
sich an dem  
genommen  
in Stigabden  
zu trennen;  
ermenge auf  
berde herod  
diele ließen  
ng, der Dhs  
ng flüchtete  
in die nahe  
ere und den  
rde aus der  
olte cultivirt.  
rich in einer  
en 20.000 fl.  
Der Antrag  
anzuleiten,  
der Bewerber  
lithetpflanzten  
herseits nicht  
dieses Refus  
erzuzte den  
Tilgung der  
ich versallene  
jedoch recht  
knüpfte sich  
ab; er legte  
aber auch  
Aller guten  
den vierten  
eines Krachs  
er, wird ge  
sowst mit  
um Schit  
formmeister  
chon in der  
ster an dem  
am, gingen  
zu halten,  
n aus dem  
nagen auf  
die Fänge.  
formmeister  
Herde zum  
Kaisertrage  
an einen  
Wetterrich's  
jenes Bes  
und seine  
nachen von  
Wetterrich  
ziffen eine  
durch. Die  
Damen des  
a sich die  
la", unter  
die Bezo  
flog Blag  
de Buffina  
Tableau.  
liches Kle  
mit dem  
n welchem  
ten Paul  
der „B.  
Coulissen  
ihrer Art  
reich: der  
atie spielt,  
ein Garde  
sehr nahe  
Ehe her  
en Schau  
war sein  
sie von  
eine Art  
mann aus  
derseibe  
einmal  
der Fall

(Ein Todigefagter.) Aus Verona erzählt die „Nu: se“ folgendes Telegramm vom 30. v. M.: „Feldzeugmeister Freiherr v. Anoldt lebt und erfreut sich einer ausgezeichneten Gesundheit; ich bitte um Widerruf der Todesanzeige. Albrizzi, Major.“

(Hochzeitseigenschaft.) Man schreibt aus Kopenhagen anlässlich der Vermählung des Herzogs von Cumberland mit der Prinzessin Thyra: „Von den unzähligen Hochzeitsgeschenken, welche dem neuvermählten Paare von hier, aus dem Lande und aus weiter ferne zugegangen sind, verzeichnen wir die aus dem Auslande von den kaiserlichen Verwandten gesandten. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland haben ein prachtvolles Armband mit fünf Reihen Perlen u. Diamanten gesandt; der Großfürst-Thronfolger und dessen Gemahlin eine Garntur prachtvoller Saphire und Diamanten; der Großfürst Alexus eine Broche in Ankerform mit Saphiren und Diamanten; die Königin von England einen echten indischen Schawl und ein Medaillon mit Perlen und ihrem Porträt; der Prinz von Wales einen glänzenden indischen Halskamm von Smaragden, Perlen und ungeschliffenen Diamanten; die Prinzessin von Wales eine reich montirte silberne Reize-Toilette mit erhabenen Monogrammen in Gold; die fünf Kinder des Prinzen von Wales fünf Armbänder mit Saphiren; die Prinzessin Beatrice von England ein goldenes Armband mit Diamanten; der Herzog und die Herzogin von Cambridge ein vergoldetes silbernes Schreitzeug, ein Armband und zwei vergoldete silberne Reichter; die vermittelte Königin von Hannover einen Halskamm und ein Armband von Perlen, Rubinen und Diamanten; die Prinzessin Auguste einen prachtvollen Denshirm; die Prinzessin Louise von Hessen eine Broche von Diamanten. Außerdem sei erwähnt, daß der Herzog von Cumberland seiner Braut eine reiche Garntur Diamanten und Saphire verehrt hat.“

(Wie sich ein Schriftsteller rächt.) Herr Alfred Kijollant hat an die „Marxallais“ folgenden, etwas sehr arroganten, aber in der Sache zurechtfinden Brief gerichtet: Paris, 26. December 1878. Mein Herr! Die Academie Francaise hat ihre Wahl getroffen. Zweiundzwanzig Unsterbliche haben Herru v. Audiffert-Pasquier ernannt, fünf haben ungeschriebene Stimmen abgegeben, alle übrigen sind der Abstimmung fern geblieben. Ich habe also nicht eine einzige Stimme. Allerdings bin ich erst in der letzten Stunde aufgetreten und habe nicht einen Besuch gemacht. Einige Freunde tadeln mich deshalb. Sie wissen recht gut, sagt der Eine von ihnen, daß es Gebrauch ist, sich vor jedem dieser Unsterblichen niederzuwerfen und um seine Güte zu flehen: Warum haben Sie nicht ebenso gehandelt oder warum sind Sie Kandidat? Darauf antworte ich: Ich habe keinen Besuch gemacht, weil ich von jeder Verpflichtung frei sein und Niemandem eine Ehre danken will, weil ich die Academie Francaise, die eine der ältesten und ruhmreichsten Einrichtungen unseres Landes ist, auf der schiefen Bahn, die sie hinabgleitet, zurückhalten wollte. Noch ein wenig, und diese Versammlung, in der Corneille, Racine, Bossuet, Fénelon, Voltaire, Montesquieu, Chateaubriand, Lamartine saßen, und die noch heute Victor Hugo zu den Iyriern zählt, wird mit Herzogen, Grafen, Marquis, Bureau-Chefs und was sonst dem Staate auf dem Kopfe sitzt, wie dem armen Mann die Füße angefüllt sein. Ich werde mich wieder melden, wenn man mit der Serie der Herzoge und Beamten fertig geworden ist, oder vielmehr — denn die Herzoge vernehmen sich und sammeln über dem Sumpfe — wenn man sich entschließen wird, wieder einen Schriftsteller zu wählen. — Alfred Kijollant.“

(Künstlererzählung in Lumpen.) In einer der belebtesten Straßen von Paris hatten sich Jahre lang zwei Bettler einander gegenüber postirt. Es waren zwei dem Publicum bekannte Figuren, die in gleicher Weise die Wohlthätigkeit der Vorübergehenden genossen. Der Eine derselben blies auf einer hölzernen Vogelpeife, mit deren Kunstleistungen er das Almosen vergelten zu müssen glaubte; der Andere nahm das Almosen ohne Gegenleistung. Eines Tages war der Letztere verschwunden und der Bläser allein noch auf seinem Plage. „Sagt mir doch“, fragte diesen ein mitleidiger Kunde, „was ist aus Eurem Collegen da drüben geworden? Man sieht ihn nicht mehr!“ — „Er ist fort! Er wird Bettler in der Provinz! Er kann nichts!“

(Electrisches Licht.) Bis jetzt sind die Versuche, die in London mit der Beleuchtung durch electrisches Licht angestellt wurden, zur größten Zufriedenheit ausgefallen. Am letzten Montag kamen zum ersten Male sämtliche electrische Lampen am Victoria-Quai, von der Waterloo-Brücke bis nach Westminster, in Gebrauch. Es unterliegt jetzt keinem Zweifel, daß das neue Licht sich zur Straßenbeleuchtung eignet. Was jedoch den Kostenpunkt anbelangt, müssen erst Versuche zeigen, ob dieses Licht oder Gas die billigere Beleuchtungsart ist. Dagegen der Quai für gewöhnlich durch drei Reihen von Lampen erleuchtet ist, war demnach die Mitte des Fahrweges in ein gewisses Dunkel gehüllt. Das electrische Licht hingegen war ein so helles flares Licht sowohl auf die ganze Breite des Quais, als auch auf die Themse, daß sich die Gaslaternen wie Delalämpchen dagegen ausnahmen. Ebenso erfolgreich ist die Beleuchtung des Holborn-Viaductes mit abgedreht, von Holborn bis nach Newgate-Street. Schöne electrische Lampen, zu beiden Seiten des Viaducts verteilt und je eine auf oberen und unteren Ende der Brücke, verbreiten ein viel brillanteres Licht, als die 48 Gaslaternen, mit welchen für gewöhnlich der Viaduct erleuchtet ist, trotzdem die electrischen Flammen mit einer mäßig hellen Glaskugel versehen sind, die deren Leuchtkraft um 60 Percent vermindert.

(Kohlen und Gold.) Wie der „Glasgow Herald“ mittheilt, sind in der Nähe der afrikanischen Niederlassung Livingstonia, 1 1/2 Km. vom Napassae, 16 Km. südwärts von Florence Bay, drei Kohlenflöße angefahren worden. Das stärkste Flöß ist etwa eine halbe Meile lang. Auch Schwemmgold ist dort gefunden worden, indessen nicht in genügender Menge, um die Ausbeutung zu lohnen.

(Eine fast unglücklich klingende Schauergerichte) berichtet die „Russ. Wd.“ aus Moskau: Am 4. December erhielt der Lindgenarm Dmitrijew die Nachricht, daß in dem Dorfe Wassowa in mehr oder weniger gefährlicher Weise folgende Personen von einem tollen Wolfe gebissen worden: Die Bauern Jwan Geroßimow und Peter Nikitin, die Bäuerin Martha Grigorjew und deren elfjährige Tochter Praskowja. Dmitrijew begab sich in Begleitung unger Jungen, des Priesters aus dem Dorfe Kojina und eines Feldscheregers nach Wassowa und stellte eine Untersuchung an, welche folgendes ergab: Am dem genannten Tage, etwa um 7 Uhr Abends, erschien plötzlich vor der Hütte, in welcher die Grigorjew wohnte, ein Wolf und zertrümmerte durch einen Sprung die Scheiben an einem Fenster der Hütte. Darauf lief das Thier fort, erschien aber nach einer Minute wieder und suchte durch das Fenster in die Hütte einzudringen. In der Hütte befand sich zu der Zeit die Grigorjew mit ihrer Tochter Praskowja, ihrem jährigen Sohne und einem Bruchlinde, welches in der Wiege lag. Als die Grigorjew die Gefahr bemerkte, ergriß sie ein großes Dolchmesser, das ihrem abwesenden Mann gehörte, und suchte mit demselben heftige Stöße gegen den Kopf des einringenden Thieres. Dem Wolf gelang es jedoch, mit den Zähnen das Dolchmesser zu erfassen und dem Weibe zu entreißen, worauf er seinen Angriff mit erneuter Wuth fortsetzte. Da ergriff die Grigorjew ein Beil und schlug nach dem Thiere, doch auch diese Waffe wurde ihr entzissen. Von dem langen Kampfe ermattet und vor Angst und Beirung taum ihr Sinn mehr mächtig, griff die Grigorjew nach einem andern Beil, wurde aber, als sie einen Schlag hüben wollte, vom Wolf am Arm gepackt und zum Fenster hinausgeretzt. Das wüthende Thier zerfleischte die Unglückliche unter dem Fenster mit

furchtbaren Wuth. Als die Tochter der Grigorjew, Praskowja, ihre Mutter schreien hörte, lief sie eiligst aus der Hütte zum nebenwohnenden Bauer Geroßimow, um denselben zum Hilfe herbeizurufen. Der Wolf bemerkte jedoch die Laufende, ließ sein Opfer liegen und stürzte sich auf Praskowja, welche er zu Boden warf und ebenfalls furchtbar zerfleischte. Der Bauer Geroßimow hatte inzwischen das Geschrei auf der Straße gehört; von einer hohen Axtung ergriff, bewaffnete er sich mit einer Hingabel und begab sich zur benachbarten Hütte. Wegen der herrschenden Dunkelheit konnte er nichts Auffallendes bemerken und ging daher vorsichtig dem Hilferuf nach. Plötzlich fühlte er einen heftigen Anfall, den er um Hilfe rief. Nikitin bewaffnete sich ebenfalls mit einer Hingabel und beide Bauern gingen ins Freie hinaus, um das wilde Thier zu bekämpfen. Der Wolf hatte sich inzwischen wieder auf seine ersten Opfer geworfen und zerfleischte dieselben mit seinen Zähnen und Keulen. Geroßimow gelang es, dem Thiere das eine Hinterbein zu sprengen. Der Wolf riß sich jedoch los, stürzte auf Nikitin, dem er verschiedene Hingabeln verbrachte. Trotz seiner Wunden gelang es diesem doch nicht, das wüthende Thier mit der Gabel zu sprengen und an die Erde zu drücken, und in dieser Lage wurde dann der Wolf endlich erschlagen. Die furchtbare zerfleischte Opfer des Wolfes wurden noch lebend ins Spital geschafft.

(Das serbische Amtsblatt publicirt eine Entscheidung des Kriegesgerichtes, wornach Prinz Peter Karagyorgewics ein Attentat gegen den Fürsten Milan geplant zu haben angeklagt erscheint; ein Extract gegen den Prinzen Peter ist beigegeben. Die Anklage geht dahin, daß Karagyorgewics im November mit mehreren Geoffenen den Fürsten Milan von Serbien auf dessen Durchreise durch Semendria nach Niß mit einer Holzart erschlagen wollte, was jedoch durch die Veränderung der Reiseroute des Fürsten vereitelt wurde. Alle in- und ausländischen Behörden werden um Auslieferung des serbisch Verfolgten ersucht.)

(Eine musikalische Kaiserin.) Als der Regent Soulouque Kaiser von Haiti war, bekam seine schwarze Gemahlin Lust, Musik zu lernen. Es wurde sofort ein schwarzer Glandier nach Paris geschickt, um einen Musiklehrer zu holen. Das ging denn auch sehr leicht, denn ein Musiklehrer hat Paris nie Mangel. Aber dem Manne, der die schwarze Kaiserin Musik zu lehren hatte, erging es nicht am besten. Einmal legte er auseinander, daß eine weise Note so viel gelte, als eine schwarze. Da kam er schon an! Die Kaiserin war wüthend. Erst als der verblüffte Musiker den Ausweg fand, zu erklären, daß die Pauken nur in Schwarz, nicht in Weiß ausgedruckt werden könnten, nahm die Kaiserin das für eine Art Abbitte und beruhigte sich wieder. Wäre das nicht gewesen — der arme Musiklehrer wäre für seine Regeneri sicher gekent worden.

(Said Pascha und die Presse.) Man schreibt aus Konstantinopel, 20. v. M.: Es dürfte wenig bekannt sein, daß der eigentliche Chef des neuen Cabinets, Said Pascha, ein ehemaliger Mitarbeiter mehrerer größerer türkischer Blätter von Istanbul war. Er schrieb für das Journal „Deride-i Havadis“ und später für den „Bassiret“, das gelehrte türkische Blatt, welches nach dem Complot Ali Nadis momentan suspendirt wurde. Said Pascha kümmert sich auch in seiner jetzigen hervorragenden Stellung sehr um das Uebel der öffentlichen Meinungen. Er ließ sich sorgfältig die Auslassungen der hervorragenden publicistischen Organe von London, Paris und Wien über ihn selbst und das neue Cabinet überlegen. Das strenge Urtheil mehrerer Pariser und Wiener Blätter ging ihm sehr nahe, und als er sah, daß er in einer Correspondenz des „Journal des Debats“ der „böje Wort des Sultans und Todengräber der Türkei“ genannt wurde, ließ er die betreffende Nummer in allen öffentlichen Localen confisciren.

(Jagdreise n.) In der nordamerikanischen Stadt Worcester (Massachusetts) lebt ein Herr Jerome Marble, der, ein passionirter Jagdliebhaber, für diesen Sport die Entwürfe seines großen Vermögens ausgiebt. Er hat sich einen besondern Jagd-Palastwagen bauen lassen und mit allen nach dem Westen laufenden Bagunen einen Contract abgeschlossen, daß sein Wagen auf gegebenen Zeichen an jeden Zug angehängt werden muß. So reist Herr Marble seit vier Jahren jedes Herbst auf die Jagd nach dem fernem Westen, und zwar in Begleitung seiner Familie und einzelner Freunde. Der Wagen enthält ein mit Sammetteppich, Armstühlen, Wiegegehüben und aufrecht stehendem Piano ausgestattetes Wohnzimmer, das 24 Fuß lang ist und nach Bedarf in ein Schlafzimmer und zu Schlafzimmern umgestaltet werden kann. Daneben befindet sich eine mit allem Comfortlichen ausgestattete Küche, oben ein Wasseraraum und ein Kleiderzimmer. Ein großer Kasten- und ein Geschüßkasten, gut mit Flaschen ausgestattet, befindet sich unter dem Wagen, dessen hintere Plattform zur Aufnahme von Küchengeräthen und des Wagens eingerichtet ist. Für die Pferde, Boote und sonst erforderlichen Artikel wird ein gewöhnlicher Frachtwaggon angehängt. In vorigen Jahre war die Gesellschaft schon seit dem 2. September unterwegs, besaß sich gegenwärtig in Utah, überall, wo eine gute Jagd in Aussicht steht, nach Weßallen längerer oder kürzerer Zeit anhaltend. Sie soll an Antilopen, Gänzen, Praterhähnern und sonstigem Wild bedeutende Beute gemacht haben. Das ist jedenfalls ein großartiger und dabei mit allen Bequemlichkeiten ausgestatteter Sport, wie ihn das alte Europa nicht bieten kann.

(Echt amerikanisch.) Bekannt ist, daß die Vereinigten Staaten einen großen Ueberfluß an religiösen Secten haben und daß viele der Herren Religionsführer die Bildung einer neuen Gemeinde weniger auf Eingebung des heiligen Geistes denn aus geschäftlichen Rücksichten betreiben. Nicht alle sind dabei so offenerzig wie der ehrwürdige Mr. Hodston in einem Städtchen von Kansas, der das erste Brautpaar in seiner neu begründeten Gemeinde mit folgenden Worten einjegnete: „Eure erste Pflicht, Ihr jungen Leute, ist es, dafür zu sorgen, daß die Kinder, welche aus Eurem heiligen Bunde hervorgehen werden, das tägliche Brot haben. Deshalb laßt mich Euch unterweisen, wie Ihr dieses Ziel erreichen könnt. Keinen besseren Weg wüßte ich fürwahr, als daß Jenes von Euch eine Lebensversicherungspolice bei der National-Versicherungsgesellschaft aufnimmt, deren Agent zu sein ich die Ehre habe. Sorgt daher, meine Lieben, daß dieselbe Hand, welche sich jetzt segnend über Euren Bund bereitet, nachher auch Euren Namen in das Register einträgt, welches Eure hoffnungsvollen Kleinen vor Noth und Elend in diesem Leben bewahrt.“

(Das Telephon — eine chinesische Erfindung.) Die „Pekingers Anzeigung“ veröffentlicht eine Zeitschrift von einem gelehrten Chinesen, welcher behauptet, daß das Telephon schon im Jahre 962 bekannt war und die Erfindung eines Einwohneres von Peking sei.

(Eine neue Riesenflechte) ist entdeckt worden, erzählt „Zanzulla, von einer Pracht und Größe, wie sie bis jetzt noch nicht gesehen worden, so daß Victoria regia und Rafflesia Arnoldi dagegen wahre Zwerggewächse wären. Der glückliche Finder ist der berühmte Reisende und Naturforscher Doardo Becari, der so eben den ostindischen Archipel durchzogen hat. In den Wäldern von Sumatra entdeckte dieses neue Gewächs seine Riesenflechte. Der Entdecker theilt sie der Familie Amorphophallus zu und giebt ihr den Speciesnamen titanum. Der Durchmesser der Blüthe geht bis auf 83 cm, die Verticalhöhe erreicht 1,72 m.

(Literarisches.) Durch die Sternwelt oder die Wunder des Himmelsraumes, ist der Titel einer in 20 Lieferungen à 30 fr. bei Hartl in Wien, Budapest und Leipzig erscheinenden populären Darstellung der Astronomie von Ferdinand Sigmund. In den uns vorliegenden ersten zwei Lieferungen macht uns der Verfasser mit einer historischen Skizze der Astronomie, mit der astronomischen Eintheilung des Himmels, mit der Sonnenwelt, der Spectalanalyse, sowie mit den auf die Sonne und ihre Beschaffenheit und Lichterscheinung bezugnehmenden neuesten Entdeckungen der Himmelskunde bekannt.

Günstige Illustrationen erhöhen die Verständlichkeit des Textes in dem Buche, welche von den Gelehrten aller Stände gelesen zu werden verdient.

In A. Hartls Verlags (Wien, Budapest, Leipzig) ist eine Schrift unter dem Titel: „Bosnien in Bild und Wort“ erschienen, welche uns mit Land und Leuten in anschaulicher und unterhaltender Weise bekannt machen will. Die neuen Federzeichnungen sind von der Hand F. J. Kirchner's, der erklärende, mitunter recht entsprechende Text von Amand Schweizer von Leoben.

Dittmar'scher Bilderbücher- und Jugendchriften-Verlag. In den Dreißiger Jahren war Wien der berühmteste Verlagort für Bilderbücher und Jugendchriften. Ch. Nani, Frau Fischer etc. Anstalten waren die gelehrten Autoren dieses Genres und ist es wahrhaft zu beklagen, daß seit der die Industrie gänzlich für den des Auslandes überfüllt wurde und Millionen Gilden über unsere Grenzen gewandert sind. Es verdient deshalb Anerkennung, daß die Firma Dittmar'sch Nachfolger Julius Weig in Wien mit einem sehr bedeutenden Capitalaufwande einen neuen Jugendchriften- und Bilderbücher-Verlag, der untern einheimischen Aufkäuern und Interessen Rechnung trägt, gegründet hat. Die uns eingehenden Bilderbücher kommen durch ihre gebrüderliche Ausstattung in Text und Bild den im Ausland erschienenen ganz gleich, gleichen sich aber durch den Preis, die Schöpfung und die Ausstattung zu verbinden, vor den meisten leichteren Producten dieser Art vortrefflich aus. Da der vorliegende Catalog bereits über 100 Nr. zählt, so ist den Anforderungen aller Altersklassen Rechnung getragen. Besonders machen wir auf die schönen Bilderbücher aufmerksam — Die Wälder der österreichisch-ungarischen Monarchie — Jagd- und Kriegsbilder — Aus den drei Reichen der Natur — Album für unsere Töchter etc. — welche mit 12 prächtigen Farbendrucken ausgestattet nur 90 fr. kosten, aufnehmlich. Man voraussumme nicht in den Buchhandlungen und Buchreisiglocalen nach Dittmar'schen Bilderbüchern zu fragen.

(Literarisches.) „Die Neue Gesellschaft“, Monatschrift für Socialwissenschaft. (Zürich, Verlag der „Neuen Gesellschaft.“) Das vor uns liegende zweite Heft des zweiten Jahrganges (1878/79) enthält:

Die Frau. Ihre natürliche Stellung und gesellschaftliche Bestimmung. Von Professor Dr. Ludwig Büchner. — Das Eigenthum und der Socialismus von Adolph Samter. — Der Mensch als Schiller des Kosmos und des kosmischen Bedingungsgeßes. Eine Skizze von Dr. Aug. Tiedt. — Das Volkstheben im Spiel der neuen bidenben Kunst von Prof. S. Bögelin. — Worauf es in unseren Verfassungen jetzt hauptsächlich ankommt von Reinhold Kögge. — Rezensionen von Prof. R. von Arz.

Preis vierteljährlich Mk. 3. — Fr. 3. 75. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postanstalten, sowie bei der Expedition der Zeitschrift.

**Telegramme.**

**Budapest, 1. Januar. (G.-B.)** Bei dem üblichen Neujahrsempfange der liberalen Partei durch den Ministerpräsidenten Koloman Tisza bezeichnete dieser das abgelaufene Jahr als ein Jahr wahrer, selbstloser und patriotischer Pflichterfüllung und sprach die Hoffnung aus, daß dieses Jahr erfolgreich für das allgemeine Wohl sein und die Lösung der schwebenden Fragen zum Heile des Vaterlandes herbeiführen werde.

**Berlin, 1. Januar. (G.-B.)** Gestern fand hier der Austausch der Ratifications-Urkunden des am 16. December unterzeichneten Handelsvertrages zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn statt.

**Geschäfts-Ausweis**

der Hermannstädter allgem. Sparcassa für den Monat December 1878.

Einnahmen	fl.	fr.
1. Barer Cassaübertrag mit 30. November 1878	26 804	3
2. Sparcassa-Einlagen in 374 Posten	108 442	53 1/2
3. Capitals-Rückzahlungen von 22 Parteien	4 753	38
4. Vereinnahmte Hypothekar-Anweisung	5 000	—
5. Zinsen von Actio-Capitalien	15 850	70
6. 3% Stempelgebühr von den Parteien eingepöbet	334	68
Summe der Einnahmen	161 185	32 1/2
Ausgaben		
1. Rückzahlungen an 242 Parteien	118 404	82 1/2
2. Angelegte Capitalien bei 10 Parteien	8 477	—
3. Rückuß gegen Rückruf	3 000	—
4. 3% Stempelgebühr an das Steueramt gezahlt	78	76
5. Gehalte, Remunerationen, Unkosten	829	4
Summe der Ausgaben	130 789	62 1/2

und es wurde ein Cassa-Rest von 30 395 70 in den Monat Januar 1879 übertragen.

Tausende und abermale Tausende von Personen leiden an Heiserkeit, nervösem Husten, Bellemmung der Athmungsorgane, Erschöpfung-Anfällen etc., ohne daran zu denken, daß ihnen durch einfache Mittel angebrachte Erleichterung und dauernde Besserung verschafft werden könnte.

Besonders zu empfehlen ist in diesen Fällen das Einathmen des Rauches der indischen Cigaretten von Grimault und Comp.

Dieses ausgezeichnete Mittel ist bereits unzählige Male mit bestem und überraschendem Erfolge versucht worden und niemals hat es seine wohltätige Wirkung verfehlt.

Als Attest sei folgende an Herrn Grimault und Comp. in Paris gerichtete Dankagung reproducirt:

Herrn Grimault und Comp.

„Durch längere Zeit schon litt ich an Bellemmung der Athemorgane, als ich Ihre indischen Cigaretten versuchte.

Die eingetretene Besserung in meinem Zustande ist so überraschend, daß ich heute diese Cigaretten unter keiner Bedingung mehr entbehren könnte.“

Ich spreche Ihnen meinen wärmsten Dank hierfür aus und ersuche um weitere Sendungen.

A. Schiffmann (Breslau).

Unter den balneologischen Heilquellen, welche die Natur zum Segen der leidenden Menschheit geschaffen, nimmt unbestreitbar die **Franz Josef-Bitterquelle** den ersten Rang ein. — Aertliche Somnata von europäischem Kufe wie die Professoren Bamberger, Leibesdorf, Drasche in Wien, Cloetta in Zürich und Koranyi in Budapest, Scanzoni in Würzburg, Spiegelberg in Breslau und der berühmte Wiener Krankenhaus-Director Lorinier empfehlen in Gutachten und klinischen Vorträgen die Franz Josef-Bitterquelle, welche sich dadurch von allen bekanntem Bitterquellen unterscheidet, daß dieselbe in kleinen Dosen (1/2 Weinglas voll), bei mäßigem Gebrauch wirksam und dem Organismus selbst bei längerem Gebrauche am zuträglichsten ist. — Noch im laufenden Jahre sprach sich die Medic. Akademie in Paris (13. August 1878) wie vorstehend aus, und wurde auch diese suprior Quelle anlässlich der letzten Weltausstellung ausgezeichnet. — Um vor Täuschungen geschützt zu sein, wird übrigens empfohlen, in den Handlungen und Apotheken ausdrücklich „**Franz Josef-Bitterquelle**“ zu verlangen.

